



jetzt wären
größere löcher
vonnöten

die ballade von
bacchus in posemuckel

siebzehn neue gedichte

thomas christen

jetzt wären
größere löcher
vonnöten

die ballade
von bacchus in posemuckel

siebzehn neue gedichte

thomas christen

© 2016

He had forty-two boxes,
all carefully packed,
with his name painted clearly on each.
But, since he omitted
to mention the fact,
they were all left behind on the beach.

Lewis Carroll
- *The hunting of the snark* -

As bees bizz out wi' angry fyke,
when plundering herds assail their byke.
As open pussie's mortal foes,
when, pop! she starts before their nose.
As eager runs the market-crowd,
when "Catch the thief!" resounds aloud.
So Maggie runs, the witches follow,
wi' mony an eldritch skriech and hollo.

Robert Burns
- *Tam O'Shanter* -

Inhalt

Mutter auf dem Dach / 5
Die Ballade von Bacchus in Posemuckel / 7
Meine Uhr / 13
Medialer Trift / 16
Jeden Tag / 18
Seitdem du fortgingst / 20
Sprachunterricht / 22
Bin ich / 23
Irrtum / 24
Farbspiele / 26
Die Fliege im Weinglas / 27
Der Cutter / 32
Der Hut wirkt aufgesetzt / 34
Denke, Herz / 36
Wählen / 38
Wie viele Leben / 40
Draußen vor den Fenstern / 41

Mutter auf dem Dach

Ich bin mir nicht ganz sicher.
Doch, wenn ich sie so sehe...
Es sähe ihr schon ähnlich,
ganz nah' in meiner Nähe.

Doch hat sie sich verändert.
Kein Tirili. Kein Lied.
Andererseits - so war es
auch als sie von uns schied.

Oh, nein - nicht missverstehen!
Wer singt schon, wenn er geht.
Und wenn der Wind dich plötzlich
so bindend mit sich weht?

Sie zog nach ganz dort oben,
noch weiter, himmelwärts.
Und Vater lernte unten
das Scheiden und den Schmerz.

Sie ist es! Ich bin sicher.
Diese dünnen Beine!
Flaumig, warmer Mantel.
Sie war nie gern alleine...

Sie ruckt den Kopf und zweifelt.
Ich sehe ihr das an.
Sie ist die ew'ge Mutter
und zweifelt noch daran,

dass Kinder fliegen lernen,
wenn Plusterwärme fehlt.
Ein Grund, warum sie diesen
vertrauten Dachstuhl wählt.

Hier fraß sie ihre Würmer,
hier zog sie Halme fest.
Ja, hier auf ihrem alten
und meinem neuen Nest.

Amselaugen blinken
Sterne in die Nacht.
Ein Männchen kommt geflogen
und landet auf dem Dach.

Ich bin mir jetzt ganz sicher:
sie sind es, und ich hör'
sie leise zärtlich schnäbeln.
Ich wette und ich schwör',

sie sagt ihm: alles bestens!
Ein vogelfreier Traum!
Doch morgen möcht' ich wieder
hier sitzen, um zu schau'n.

Ich warte hier, ganz unten
und lerne Amseln füttern.
So ist das wohl - im Leben -
mit Vätern und mit Müttern.

Die Ballade von
Bacchus
in Posemuckel

Er sitzt in der Stube
und hört wie es zischt.
Sein Spiegelbild schweigt einen Satz.
Schweinebauchluft
hängt tropfend im Licht,
ein klebriger, dreisamer Schwatz.

Der Mann vor der Nacht
Hebt Gläser empor.
Eins halb voll und eines halb leer.
Heldenschweißduft
und ein süßlicher Chor.
Er denkt so wie ich und ich so wie er.

So kann es nicht bleiben ...
So wär' es das Ende!
Sie prosteten sich freundschaftlich zu.
Wir müssen es ändern,
ein Wandel, die Wende.
Bliebe zu klären: ich oder du?

Er rückt seinen Stuhl
ein wenig zurück.
Der André verschwindet im Nichts.
Ja, geh in die Schatten
und suche dein Glück.
Ich bin der wahre Ritter des Lichts.

Und dann, wo er sitzt,
schweigt das Fenster beredsam.
Eine heilige Furcht überfällt
sein Gemüt.
Du feiges Gewächs, geplant war
gemeinsam!
Ich säe nicht das, was anderen blüht.

Jaa, vielleicht tu ich's doch,
denn **er** sprach zu mir.
Mir! Und **er** wusste warum.
Offenbarte mir wie und wann –
Nicht dir!
Und ein halb leeres Glas wandert leise
herum.

„Ich sah ihn dort stehen!
Und nicht nur einmal.
Weinlaubumrankt – wie ein Gott!
Die Rede war lang
ja phänomenal ...“
Und dann rührt er im Traubenkompott.

„... Erleuchtung und Mittel,
die Verführer zu richten,
flossen in Herz und Verstand.
Die Häupter der Schlangen
der Welt zu vernichten.
Mein Traum sei ihnen bekannt.“

Es flimmerte immer
Und roch nach Spelunke,
wenn **er** kam und wieder verschwand.
Was **er** sprach, was **er** anbot,
Pötzblitz, dieser Funke,
erforderte klaren Verstand.

Sein Kopf beugt sich vor
und er stiert auf die Scheibe.
„Na was? Du warst doch dabei!“
Los, anfangen, aufstehn,
dass nichts mehr so bleibe.
Bei eins, nein zwei, oder drei?

Er stöhnt und erhebt sich.
Dann setzt er sich wieder.
Wiegt zögerlich brummend das Haupt.
Voreiligkeit
War ihm immer zuwider.
Die Flasche bleibt aufgeschraubt.

Ein Rauschen umströmt
seinen Körper und Geist,
und er stellt sie sich vor und vor sich.
Freunde! Fragt jeden leis`, wie er heißt
und dann fragt er:
sagt, sollte ich ...?

Und hinter der Reihe
Aus Mms´, da steht **Er**,
erhaben und weinlaubgekrönt,
hebt mahnend den Finger:
dein Glas, es ist leer,
woraufhin die Reihe kurz stöhnt.

Der mit dem Bart,
der erste, sagt: Tja ...
Du bist derjenige, wer ...
Der zweite meint weise wohlklingend:
Pah!
Ich frage mich immer schon: Wer?

Der Stille, der dritte,
mit kühlem Organ,
blickt kurz auf das Traubenkompott.
Und warnt vor der Feigheit
Und Kleingrößenwahn,
vor Offenheit und vor Komplott.

Sie nicken, er nickt und
Er nickt erst recht
Und der auf der Scheibe nickt auch.
Er kratzt sich am Kopf
und kratzt am Gemächt
und er kratzt sich an Hintern und Bauch.

Ich werde es tun! Ich denke noch nach.
Ihr habt mich gesucht und geschickt.
Ja, er lächelt glücklich,
und flüstert: gemacht!
Eine Reihe Gesichter,
die hoffnungsvoll nickt.

Also packt er die Kisten
mit eigener Hand,
vom kommenden Siege berauscht.
Doch wurde der Inhalt
von unbekannt
gegen eintausend Flaschen getauscht.

-

*So beginnt die Jagd, der Furor brennt,
nicht Mitleid er, noch Gnade kennt.
Zu Land, zu Wasser, in der Luft,
verfolgt er Räuber, Hex´ und Schuft.*

*Er hackt den Schlangen Köpfe ab,
verteufelt Teufel nicht zu knapp.
Er fährt wie Sturm in jede Brut.
Ein Gläschen noch. Er wird zur Flut!*

*Er zwickt und knufft und beißt und
schlägt.
Er tritt und spuckt und bricht und sägt.
Die Zacken aus den Kronen spritzen.
Er schenkt sich nach. Er kommt ins
Schwitzen.*

*Er jubiliert und segnet sich.
Die falschen Kisten? War das ich?
Er dolcht und würgt und keilt und ficht.
Kein Herrscher, den er nicht ersticht.*

*Er schleudert Blitze, führt das Schwert.
Der Truhentausch!? War nicht verkehrt!
Die leere Flasche wirft er fort.
Die Welt, sie ist ein and´rer Ort ...*

*Den Teuflischsten, den lässt er leben.
Geschmückt mit Weinlaub und mit Reben.
Die Füße im Beton verklebt,
auf dass er sich nie mehr erhebt.*

-

*... Erleuchtung und Mittel,
die Verführer zu richten.
Er stützt den Kopf auf die Hand.
Die Häupter der Schlangen
der Welt zu vernichten.
Sein Traum versickert im Sand.*

Der Mann auf der Scheibe
ist nicht mehr zu sehen.
Ein brandneuer Tag singt leise davor.
Er kann nicht mehr sitzen
und er kann noch nicht stehen
und im Kopf krakeelt ein süßlicher Chor.

Meine Uhr

Ich kneife beide Augen zu
und denk': oh schwarze Welt,
lass' mich in Ruh',
festgetackert lieg' ich hier.
Es ist mal gerade kurz vor vier.

Ein Mühlsteintraum um mein Genick,
die Panik ist schon wach,
ein kurzer Blick.
Die Zeiger kleben an der Nacht
und grinsen lautlos: sechs Uhr acht.

Die Sonne scheint auf Haus und Dach,
mein kleiner Freund und ich,
wir werden wach.
Der andre Zeiger sagt: halb neun!
So viele Gründe, sich zu freun...

Das Leben könnt' nicht schöner sein.
Ich wachse und erblüh',
die Welt ist mein!
Ich werde Pläne pflanzen geh'n.
Ein Kinderspiel um zehn nach zehn.

Ich ernte eine Möglichkeit
und schenke ihr mal so
die Ewigkeit.
Doch langsam wird das Blut zu Blei.
Noch eine Stunde - elf Uhr drei.

Dann dieser Punkt, so fürchterlich,
die Auflösung der Welt,
des eig'nen Ich.
Ein endlos stürzend', stummer Schrei
in schwarze Tiefe - zwölf Uhr zwei.

Ich grabe mich in Gräben ein,
aus Selbstmitleid, aus Nichts
und tiefster Pein.
Dieses Leben ist nicht meins.
Ich lebe nicht um sechs nach eins.

Ich falle mit dem kleinen Zeiger,
bin Nebelpest und Last
und Todesgeiger.
Wenn andre Kuchen essen geh'n,
dann hung're ich um fünf Uhr zehn.

Doch alle Tage gleichen sich.
Ich bin die Uhr, die Zeit,
ich kenne mich.
Ein paar Minuten, dann erwächst
ein neues Ich, um Schlag Uhr sechs.

Dann gibt es sie, wie gestern schon,
berauschend trügerisch
und nur Vision...
es könne immer aufwärts geh'n.
Die Seele träumt
schon neun Uhr zehn.

Von zeitlos wacher Euphorie
die das, was gestern war
heute verzieh'.
Ein alter Bettler, dem ich helf',
mit einer Münze - fünf nach elf.

Und irgendwann ist es schon spät,
die müde Phantasie,
die Runden dreht,
und über meine Träume lacht,
um kurz nach Mitternacht.

Medialer Trift

Hinter den Quellen
schon reißende Ströme
durch endlos schwallenden,
stinkenden Wald.
Faulen, giftiges Hochwasser führend,
sinnloses Gurgeln, unfruchtbar alt.

Am Ufer pfeifen
die Worthülsenschnitter
drechseln das letzte Loch
in den Wind.
Wechseln auf morschen Stämmen
die Seite.
Taubstumme Sänger,
gläubig und blind.

Äste und Stämme,
Worte und Sätze,
fließendes Stöhnen, unfüllbar leer.
Steinalte Biber hag'rer Erinner'ung
bauen, still mahnend,
den Wall und das Wehr.

Brackwasserchöre
ziehen flussabwärts.
fressen sich brüllend
in schweigenden Strand,
flechten blutjung
verwesende Floskeln
und fluten die Stille
aus Sinn und Verstand.

Schimmelgetränkte,
berstende Bitten,
in Dummheit versenkter,
faselnder Traum.
Sprachlos berauscht
von ziellosem Treiben,
entwurzelte Quelle,
entblätterter Baum.

Braunes Gemoder,
skandierende Sintflut,
Brücken einreißender,
umnachteter Sturm.
Arm in Arm philiströses Ertrinken,
alles fressend,
dämonischer Wurm.

Säge und Hammer warten
schon schweigend
weit in der Ferne, hinter dem Wehr.
Billiges Brennholz
wird es nicht werden.
Faulender Bloch
und keinesfalls mehr.

Jeden Tag

Jeden Tag steige ich höher,
setze Schritte in die Luft.
Warte sehnsüchtig und lausche,
wann sie neue Stufen ruft.

Ich bin sicher, Tage tiefer,
denken sie: wo will er hin?
Dieses Treten auf der Stelle,
ohne Ziel und ohne Sinn.

Doch ich setz' den Fuß ins blaue,
unsichtbare Fundament.
Meine Hand greift in die Wolke,
die sie als den Halt erkennt,

der die Stufen, die noch fehlen
manchmal überspringen lässt.
Fernes Rufen: seht, er taumelt!
Warum hält ihn niemand fest?

Und ich atme die Entfernung,
die sich vor mir aufwärts schraubt.
Zweifel unter meinen Füßen.
Brodem, der den Atem raubt.

Doch die Stimmen werden leiser,
jeden Tag, mit jedem Schritt.
Diese Treppe, glaub' mir, Liebes,
nimmt nur immer einen mit.

Da du unten bleiben wolltest,
unten, wo die Erde lag,
dachte ich, ich geh' alleine.
Wie an jedem andren Tag.

Damals sahst du auf die Füße
meiner Ruhelosigkeit,
und ich leerte meinen Rucksack,
Stein für Stein und Streit für Streit.

Stünden wir jetzt hier gemeinsam,
kämpfend um ein wenig Raum,
könnte keiner von uns beiden,
diesen blanken Stufen trau'n.

Drunten auf der Stelle tretend,
bleibt ein Echo für dich da.
Schau es an, es schweigt noch immer.
Alles klingt so wie es war.

Hast auf ewig meine Fragen,
auf die du Antworten verschenkst,
die du leicht, wie bunte Tücher
an die ersten Sprossen hängst,

deiner Treppe, deiner Leiter,
deines Plans, deiner Idee.
Erdverbunden, fest und gerade,
sollten Andre sagen: geh'!

Eure Stimmen werden leiser,
jeden Tag, mit jedem Schritt.
Meine Treppe, glaub' mir, Liebes,
nimmt nur immer einen mit.

Den, der Stufen, die nicht da sind,
einfach überspringen mag.
Nicht aus Laune, meine Liebe,
aus Verzweiflung - jeden Tag!

Seitdem du fort gingst

Seitdem du fort gingst,
wachsen die Blumen
ein klein wenig schneller.
Seitdem du fort gingst,
leuchten die Fenster
einen Atemzug heller.
Seitdem du fort gingst.

Seitdem du ausstiegst,
sind meine Tage
ein klein wenig eher,
seitdem du ausstiegst,
im Bahnhof der Pläne,
der Weiterfahrt näher.
Seitdem du ausstiegst.

Als du noch da warst,
wirkte dein Schatten
tausendmal länger.
Als du noch da warst,
standen die Wände
unmerklich enger.
Als du noch da warst.

Seitdem du fort bist,
fließen die Tage
in heilsame Nächte.
Seitdem du fort bist,
schlafen Gedanken,
wenn ich es möchte.
Seitdem du fort bist.

Als ich hier lebte,
in anderen Zeiten,
im Brunnen aus Sätzen.
Als ich hier lebte.
Jetzt liegt er trocken,
ein Quell aus den Schätzen,
als ich hier lebte.

Dass ich noch atme
mit Winde und Eimer,
die Steine zu heben.
Dass ich noch atme,
die Kiesel zu sieben,
nenne ich Leben.
Dass ich noch atme!

Sprachunterricht

Ich nehme das Blatt vom Mund
und spreche frei, mit Engelszungen.
Doch es klingt wie verbeultes Blech,
nach Pfeifenloch, teuflisch, verbohrt.
Sagen sie...

Ich höre zu, ganz Schüler.
Hinter meinen Ohren errötet das Grün.
Ich zöge ihnen das Fell
über die ihrigen!
Un-lauter, vielzünftig, klanglos.
Sagen sie...

Ich biete meine Lippen dar,
als Liebespfand, feucht, voll und offen.
Flüsterantwort: kodderschnäuzig,
wortsalatig, atemnötig,
schaummündig.
Sagen sie...

Ich schreibe mir das
hinter die Ohren,
lege das Mundwerk vorübergehend still.
Denke eisernes Schweigen zu Gold.
Kaltschnäuzig, großmäulig,
klugscheißend.
Sagen sie...

Bin ich

Das welke Blütenblatt,
der Knospe, die du siehst,
das in die Tiefe stürzt.
Der greise Fußabdruck,
den eine Wiege träumt,
in kalten Marmor sinkt.
Das Echo eines Worts,
das du noch denken wirst,
das lang verklungen ist.
Der Riss in deinem Kleid,
das noch gewebt sein muss
und auf dem Speicher ruht.
Der Staub auf off'ner Hand,
des Steins in deiner Faust,
den du erst finden wirst.
Der Abend eines Tags,
der noch geboren wird,
der schweigend untergeht.
Die Antwort auf den Blick,
der in den Spiegel schaut,
noch keine Fragen kennt.
Das Brot auf deinem Tisch,
das auf den Feldern wuchs,
die du bestellen wirst.
Der Wein in deinem Glas,
der an den Reben schlief
in anderer Welten Traum.
Der Schatten eines Baums,
des Sprösslings, den du pflanzt
in dem du liegen wirst.
Das welke Rosenblatt,
das auf dein Schlafen sinkt
und deine Seele nährt.
Bin ich.

Irrtum

Dort auf dem Holz vor mir,
im trüben Abendlicht,
neben dem Rotweinrand,
auf meinem Küchentisch,

drei weiße Körner Salz
in einem schmalen Riss.
So unentfliehbar alt,
ergraute Nemesis.

Ist es die Tränenspur
aus einer andren Zeit?
Das Ende eines Mahls
aus fader Einigkeit?

Standen die Fenster auf,
und kalte Meeresluft
streute Erinn' rung hin,
in diese rauhe Kluft?

Ist es die Spur der Hand,
ihr Sediment aus Schweiß,
die jetzt im Schoße liegt
und keine Antwort weiß?

Ich feucht' den Finger an
und nehm' die Körner auf.
Und banger Vorgeschmack
nimmt seinen alten Lauf.

Es ist wie Sonnenlicht,
das durch die Adern fließt,
als weißer Zucker taut
und meine Lippen süßt.

Dort auf dem Holz vor mir,
im gold'nen Abendlicht,
lagen drei Körner, weiß,
und warteten auf mich.

Farbspiele

Rauch hängt an den Zweigen,
mantelfutterweiß, den Kragen hoch.
Wärmt der Äste Schweigen.
Nie, vielleicht, vermutlich, aber, doch.

Dunkle Blätter stehen
türensteherschwarz vor Sternenschrot.
Wie rabendüst're Krähen.
Jetzt, alsbald, ganz sicher, ohne Not.

Zeit rinnt durch die Venen.
Nachschubviolett, zum Anfang hin.
Verheißungsvolles Sehnen.
Auf und ab, und Ende, Neubeginn.

Fremder Wege Spuren,
himmelsuchendrot, nur ein Gesicht.
Zeigerlose Uhren.
Ja, und nein, ganz sicher, oder, nicht.

Narben wollen bleiben,
rosatraumbeseelt, als Atemzug.
Spitze Stifte schreiben
nichts, die Welt, und alles,
nie genug.

Wund gelebte Tage,
regenbogenbunt und glitzernd schön.
Steine auf der Waage.
Kommen, Bleiben, Schweigen und
Auseinandergeh'n.

Die Fliege im Weinglas

Ich hörte ihn sagen:
und - kommst du klar?
Ich schaute mich um,
doch niemand war da.

Die Fliege im Weinglas,
das röchelnde Teelicht,
die stöhnenden Zeiger,
die waren es nicht.

Er hatte es, wie immer,
geschicktest eingeschädelt!
Am Haken hing der Köter
als Rätsel aufgefädelt.

Ich lockerte das Denkblei,
Pinscher oder Dackel?
Doch Herr Gott lachte leise
in seinem Schabernakel!

Namen? Schall und Rauch!,
lässt mich mein Nachbar wissen.
Und kann, sprachlich erleichtert.
Neusprech in Vielfalt pissen...

Er kennt nicht Satzes Väter.
Wohl aber Schall und Rauch.
Ich blas' die Harfe, Alter!
Ich denke, du mich auch...

Er hat beim Wörter-Ruinieren keine
Schmerzen mehr.
Sein tägliches Geschäft ist nur ein
Tropfen auf den heißen Stein.
Der Glatzkopf sucht verbissen nach einer
Glückssträhne.

Ich spendiere ihm eine, sage:
maßvoll trinken! und denke:
Wertester, Sie kennen nur eine
Variante dieses nett gemeinten
Ratschlages.

Aber er ist mir mit duzender
Dankbarkeit schon so tief
in den Hintern gekrochen,
dass er mir binnen kürzester Kürze zum
Halse heraushängen wird.

Ich hörte ihn sagen:
Ey - alles klar?
Ich drehte mich um.
Er war nicht mehr da.

Der Gesang zweier Wolken,
Ein Lied in den Bäumen,
Das Plaudern der Sterne
ließen mich träumen.

Babylon reloaded,
geschicktest eingeschädelt!
Ein Rosenkranz aus Löchern,
vor meiner Seele wedelt.

Er führt die Leute eben
so gerne in die Irre,
und wird es ihm zuwider,
dann schickt er ihnen einfach
die große, lange, blöde,
sinnentleerte Irre,
maulfaul überfress'ne

logorrhoe'sche Dürre.

Homo desiderium dei...
Ja, was denn nun, du Schwätzer?!
Wortjonglier'nder Heiliger,
oder Blödsinn kotzn'der Ketzler?

Überhaupt - das Apostroph!...
Ich bin nicht gläubig,
schnappt der Nachbar,
und reißt baggerhaft sein
Deutungstal tiefer in einen
zarten Wortzwiebelberg.
Aber ich helfe ihm seine
Betonsprachenfertigmischung
anzurühren,
indem ich ihm sage:
Dichters (ha, ha) Gartencenter
bietet auch Träumers Samen an.
Herr Gott! Selbstverständlich ist mir
bewusst, das Bübchen kaum über
Striche stolpert,
die er beim Sehen nicht erkennt und beim
Hören nicht versteht.
Eine Verhunze darf aber bitte schön auch
ich auf die schale
Wegschale werfen,
denn vielleicht bleibt er ja hinter mir
zurück - ich sehe, ist er schon!
Ich hörte ihn sagen:
Cool, Mann, schon klar!
Er schaute sich um,
ich war nicht mehr da.

Papageibuntes Sinnsein
im alphabetischem Kurwald.
Hochschwäng're Worte,
rehagemalt.

Im Schabernakel
beginnt es zu blitzen.
Knisternder Nebel
dringt aus den Ritzen.

Pfeifende Lichter,
der Schlüssel geht flöten.
Jetzt wären größere
Löcher vonnöten!

Um den Druck zu verringern.
Der sich dort aufbaut.
Die Türe quietscht Psalmen.
Der Herr Gott heraus schaut.

Und dann spricht der Meister
mit qualmenden Lippen:
So sprecht mir denn nach.
Ich darf doch sehr bitten.

Wenn Sie die Wort vertreiben,
anschalten das Kraftwerk
selbständig.
Setzen das Kopfhorn in Hirnwinde ein,
die Macht ist an,
sonst ist die Macht ab.
Für Verständnisband die Tafel wird
angezündet.

Für Aufnahmen drucken Sie Knopf
und spielen ohne zu mörpeln. Mit Plagiat
C in Sacco oder Jacke von Lebenspartner
einfräsen und lächeln für Erfolg.
Für kaputt oder Batterie mehr zu
Gemutlichkeit
beschweren an: Herr Gott,
Schabernakel 1.
Für neues Hirn Althirn zurück
an Chefwelt,
Weihrauchfäßchen, Nebelwald

Ich hörte ihn sagen:
jetzt kommst du klar!
Ich schaute mich um,
doch niemand war da.

Ich band mir den Strick
aus Wörtergirlanden.
Die Fliege im Weinglas,
die hatte verstanden.

Der Cutter

Nehmen wir doch einfach einmal an,
ein Leben sei die Rolle Zelluloid,
der lange Streifen Bilder,
Ton und Klang,
jedes Menschen Schnur aus Raum und Zeit.

Gehen, bleiben, stehen,
jauchzen, leiden.
Suchen, finden,
zweifeln und versteh'n
Weinen, lachen, träumen, warten, meiden.
Hören, schmecken, tasten, riechen,
seh'n.

Endloses Dokument aus Eigenart.
Dekadenlanger Take des eig'nen Ich.
Perlenbesetzer Stacheldraht.
Unsortierte Zeit aus Nacht und Licht.

Am Ende rollt der Streifen einfach aus.
Gesten, Blicke, Sätze, Fragen, Schluss.
Bilderketten kurz vor dem Applaus,
Träume, die man noch schneiden muss.

Erinnerung ist nur das Material.
Schneiden bedeutet eine Gabe.
Suchen ist manchmal eine Qual,
das Pochen einer alten Narbe.

Der Tod ist nicht real,
nicht wirklich wahr,
doch zuständig für jenen besten Schnitt.
Er bindet, trennt und zeigt,

was jeder sah,
doch nimmt er - nur Wesentliches mit.

Schlafen, wachen, bitten,
schenken, rauben.
einen, trennen, zweifeln und versteh'n
Hoffen, denken, träumen,
werden, glauben.
Hören, schmecken, tasten, riechen,
seh'n.

Er richtet nicht,
er schneidet nur den Blick.
Der Tod, er sucht - die Einzigartigkeit.
Er wählt die Wunder und das Glück,
verwirft den Klang - der Fehlbarkeit.

Er schleift die Zeit zu einem Diamant.
Er hält sie an, er lässt sie
aufersteh'n,
als Film, den jeder lieben kann,
um unauslöschbar Schönes anzuseh'n.

Der Hut wirkt aufgesetzt

Sein Anliegen war es gewesen, denkt sie
und spielt mit der Asche
in ihrem Ridicule.
Sie formt seine Knete zu Möglichkeiten,
Laufmasche ihres Standortes.
Der Po war durch sein Bett geflossen.
Sizilianische Verhältnisse.
Pfandverschoss'ne Bande.
Der Hut wirkt aufgesetzt,
Kostüm gemäß dem Wort.
Sie schreibt mit ihrem Lippenstift
Küsse auf die Eichel
eines neuen Sämlings.
Sie pflanzt ein *Tränendes Herz*
in seinen wild wuchernden Lustgarten.
Sie hat alles überdacht.
Er hatte alles überdacht.
Lichtdurchfluteter Seelendarm,
wärmender Paravant
über der Kohle,
die sie verbrennt.
Die Nadel über dem Herzen,
diamantenbesetzt und kohlenstoffhart.
Der Hut wirkt aufgesetzt.
Federleichtes Blei
gegen steinernes Absetzen.
High-Heels in der Talsohle.
Der Hut wirkt aufgesetzt.
Sie stöckelt über den Schotter
unfertiger, fremder Traumpfade.
Sie beschwert sich.

Sie beschwert sich über,
aber vor allem mit -
 allem.

Sie beschwert sich bei
fremden Federn, die sie schmücken.
Ihr Hut wirkte aufgesetzt.
Es war sein Anliegen gewesen,
 weiß sie,
mit der Asche zu verfahren...
Verfahren, denkt sie.
Der Hut wirkt aufgesetzt.
Ihr Po war durch sein Bett geflossen.
 Eines unter Zielen.

Die Knete wird so langsam hart.
Der Anzug dort drüben zieht sie an.
Sie schreibt mit ihrem Lippenstift
 Küsse auf die Eichel
 eines neuen Sämlings.
 Krötenblicke locken.
Nicht auf den Mund, meine Liebe!
 Heutzutage doch nicht mehr....
Unter der Sahnehaube ihrer Trauer
trägt sie schwarz und sieht rosarot.
Der Hut wirkt aufgesetzt.
Ihre Art von Flagellantismus.
 Züchtig.

Aber Hauptsache, die Glocken läuten.
So hatte er es zu schätzen gelernt.
 Sie sorgt dafür,
dass die Erinnerung hoch gehalten wird.
 Sie liebt diese Härte.
 Des Willens.
 Immer wieder mal.
 Gerne.
 Allerdings -
der Hut wirkt aufgesetzt.....

Denke, Herz

Denke, Herz
und schweige.
Steh' einen deiner Schläge
still.
Denke, Herz
und zeige
das Ende aller Wege
Ziel.

Muschelbrüch'ge
Worte,
Knospen an den Zweigen,
zart.
Denke, Herz
und bleibe
unhörbar schlagend
hart.

Die Geigen,
Flöten, Hörner...
Benenne sie nicht,
nie!
Glaube, Herz
und lausche
nur einer
Symphonie.

Denke, Herz
und ruhe.
Lass' alle Alphabete
geh'n.
Verstumme
vor dem Hinweis,

nur Augen könnten
seh'n.

Schlafe, Herz
und sehe
dein Echo über Wellen
weh'n.

Denke, Herz
und schweige.
Denk' und bleib' für immer
steh'n.

Wählen

Sie stehen auf dem Rund
des eisernen Rostes,
lehnen am Geländer ihrer Erwartungen
und saugen, jedes ihrer Löcher
aufreißend
den Brodem vergärender Armseligkeiten
ein.

"Auf geht's", brüllt ein
sich vorstellender Herr Soundso.
und beginnt mit einem spitz
geschnitzten Stöckchen,
sich weit über das Geländer
hinauslehnend,
in der dampfenden Brühe zu rühren.

So zugespitzt der Stock,
so einzigartig diese Gehhilfe,
dass die stinkende Blase,
die sie oder auch ihn trifft,
zerplatzt und...

...alle aussehen im Kreis
wie beschissene Hündchen.
"Sie müssen wachsamer sein",
heißt es im Rund.

So einigt man sich denn und rührt mit
Vorsicht immer mal
die Scheiße auf, die sich in Jahren
angesammelt hat.
"Was haben wir denn hier? Könnte man
nicht doch daraus?"
Herr Soundso kotzt einen Beitrag

in die Tiefe,
alle klatschen kreuzchenweise.

Man erhebt Nase und Glieder und ertastet
den olfaktorischen Moment.

Rührt mal hier, mal dort und schiebt,
auf der Gegenseite platzend,
oben, vom Geländer des Erhofften,
die schweren Fladen in und her.
Dieses Mal ist alles Rühren Zauberkraft
und riecht nach Rosenduft.

Wie viele Leben

Er sammelte Pfandflaschen ein.
Bier und Wasser, Saft und Wein.
Altglasbehälter, lachte er,

Wie viele Leben willst Du geh'n?
Wie viele Leben willst Du seh'n?
Sind tausend Ziele Ziel genug?
Wie viele Schober trock'nes Stroh?
Und wie oft Funkenflug?

Am Ende
frag' das Meer.
Lass' die Erde sprechen.
Lass' den Wind erzählen.
Sie werden,
zweifellos,
Antworten anbieten,
doch fremde Worte wählen.

Am Ende
frag' den Mond.
Lass' die Sterne sprechen.
Und sollten sie dann schweigen.
Am Ende,
irgendwann,
dann sei Dir freigestellt,
dich einmal zu verneigen.

Draußen vor den Fenstern

Draußen vor den Fenstern
heult der Wind die Wölfe an.
Auf den Mondscheinfeldern
keimt das Jetzt und fault das Wann.

In den Ackerfurchen
weinen Steine, aufgepflügt,
und die weißen Krähen rätseln,
ob ein einz'ger Flug genügt,

Steine zu bewegen,
oder faules Korn zu fressen,
bleier'n Schwere aufzuheben,
Leichte wütend zu vergessen.

Alltag wär's, sie dächten:
Wölfe heulen in den Wind,
bevor sie reißen, die laut singend
auf dem Weg nach Hause sind.

Wo sie Kiesel sammeln,
jederzeit, bei Tag und Nacht,
sternenhelle, stumme Jäger,
vor dem Mond und auf der Wacht.

Draußen auf den Feldern
heult der Wind die Wölfe an.
Und aus Steinen wachsen Wälder,
die keine Axt mehr fällen kann.